

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 35

Illustration: "Wir haben ihnen stets Süßigkeiten geschickt, das stimmt [...]"
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

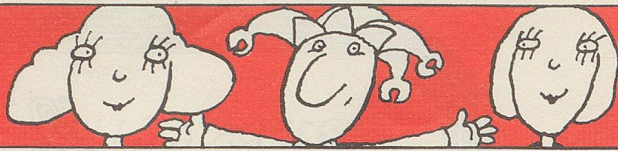
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ilse Frank

Sommer-Wunschprogramm

Liebe Annegret

Eigentlich hätte ich Dir längst schreiben müssen; aber Du weisst ja, wie das ist: Tausend Pflichten rufen, und man müht sich redlich, ihnen zu gehorchen. Das fällt manchmal unendlich schwer, braucht so viel Zeit, dass für die Freundesdienste trauriger-, nein: beschämenderweise kein Rest bleibt. Jetzt endlich, nach drei Monaten der Trennung, sollst Du von mir Post bekommen.

Annegret, altes Mädchen! Du hast's erfasst. Reist einfach in den hohen Norden. Weg von uns Kleinbürgern. Überlässt uns dem Diskurs in der Enge. Brichst auf zu neuen Ufern. Geographisch und geistig. Ach, gute Seele, Du ahnst nicht, wie ich Dich um das aktuelle Leben beneide!

Da staunst Du, nicht wahr? Aus meinen Sätzen etwas wie Fernweh zu lesen, hättest Du wohl zuletzt erwartet. Dass mich die Sehnsucht je packen würde,

war mir, bis vor wenigen Wochen, auch unvorstellbar. Inzwischen lechze ich nach einer Veränderung. Du fragst Dich bestimmt: Warum?

Mit unglücklicher Liebe hat meine Wandlung nichts zu tun. Mit einem totalen Berufsverdruss noch weniger. Aber alles mit dem Klima: Mit sengender Sommer-sonne und dräuenden Hitzegra-den.

Ich kann nicht mehr, Annegret, ich halte die ewige Schwitzerei nicht aus. Ich fühle mich elend, schlaff. Seit einem Monat klettert das Thermometer tückisch von Strich zu Strich. Bereits ist es bei der Marke 35 angelangt! Kein Schauertropfen fällt. Keine kalte Luftmasse durchkreuzt den Himmelsraum. Ich sitze und warte, warte und hoffe, flehe, klage, schimpfe, fluche, lästere. Ich will die Wetterwende herbeireden – und sehe allabendlich im Westen nichts Neues: Dort geht ein gluto-ter Ball zur Ruhe, von dem mir schwant, dass er sich am nächsten, an vielen nächsten Morgen strahlend erhebt. Dabei dürfte die gleissende Scheibe meinete-ge-n zweiundsiebzig Stunden hinter Wolkenbänken ausruhen. Doch je mehr ich es ihr wünsche – und mir dazu –, desto weniger schwenkt sie auf meine Gedan-kenbahn ein.

Ich triefe permanent. Habe keine Ahnung, was ich anziehen – geschweige denn, was ich ausziehen soll. Die vorletzten Hüllen sind gefallen. Mehr Haut darf ich nicht zu Markte tragen.

Die Regenbogenpresse produ-ziert öde Hitze-Witze-Nummern und stellt die Gretchenfrage, wer oben ohne wie häufig wo baden dürfe. Dabei lockt dieses Problem keinen Hund hinter dem Kühl-schrank hervor. Was alle zweibeinige Kreatur umtreibt, ist die Zwangsvorstellung von Eistee-beuteln, Mineralquellen, Bier-schwemmen.

Zum Kehlennetzen darf der sprichwörtlich fleissige Eidgenosse erst nach härtester Arbeit schreiten. Vorher gibt's keine Freiheit, keine Siesta und schon gar keine Zusatzferien. Das wäre noch schöner! Wir sind nicht in Italien! Wahrhaftig nicht: Dort messen sie 43 Grad und tun be-stimmt kaum mehr einen Streich. Wir dagegen ...

Annegret, Du kennst die hiesi-gen Verhältnisse. Kein Wunder, dass Du ausgezogen bist. Bloss eines, dass Du den Zeitpunkt nicht trefflicher hättest wählen können.

Dir bleibt manches erspart. Zum Beispiel das Schuffen in einem Büro ohne Rolläden, zu dem unsere gemeinsame Bekann-

te, Giovanna, verknurrt ist. Ihr wird laufend übel, was die Chefs natürlich nicht einmal ritzt. Ge-schweige denn zu Taten bewegt.

Bewegung ist gegenwärtig oh-nahin ein Luxus. Ich leiste ihn mir selten. Wochenendvergnügen wie Putzen und Bügeln habe ich aus dem Pflichtenheft gestrichen. Ich schleiche lediglich auf Schat-tenpfaden zum Einkauf und ächze ob der Durststrecken, die zwischen den Gaststätten liegen.

Ab neun Uhr muss keiner mehr etwas von mir wollen. Nur Du, liebe Annegret – einen Brief. Damit Du siehst, dass ich an Dich, die kühle Blonde, denke.

Ach, ich darf mir Dein Umfeld nicht vorstellen, sonst beginne ich gleich, von anderen Verhältnissen zu träumen. Wie heute nacht: Da fuhr ich frohen Herzens im Schneegestöber Ski!

Annegret, das war bestimmt der Anfang vom Ende. Wenn Du diese Zeilen enträtselst, habe ich mich entweder in Dunst aufge-löst, oder ich stehe unter einer himmlischen Dusche. Barhäup-tig. Andächtig. Mit neuen Kräf-ten, um mich Dir zuzuwenden. Schriftlich. Regelmässig.

Auf – hoffentlich – bald!

Herzlich Deine

Ilse

Journalismus und Verantwortung

In letzter Zeit beobachte bezie-hungsweise lese ich immer häufi-ger, dass Menschen, die inter-vi-ewt wurden, mit dem gedruck-ten Text nicht einverstanden sind. Sie betrachten die gekürzten oder geänderten Aussagen als Mani-pulation und versuchen sich dann vielleicht via Leserbrief zu recht-fertigen. (Werden wohl Leser-briefe, die Korrekturen an bereits veröffentlichten Texten anbrin-gen, genügend gelesen? Oder vielleicht nur die grösser aufge-machten Interviews?) Aus Platz-gründen wird ein Text nach Gut-dünken des Journalisten so oder so gekürzt. Aussagen erhalten dadurch eine andere Bedeutung, ein anderes Gewicht. Manchmal frage ich mich, ob sich die Schrei-benden ihrer Verantwortung be-wusst sind. In vielen Fällen zweifle ich an einer ehrlichen und sinngemässen Berichterstattung.

Kürzlich erschien in der Beila-ge einer grossen Tageszeitung ein

so lächerlich machendes, nicht sachbezogenes Porträt einer Töp-ferin, dass in mir der Verdacht aufkam, der Journalist habe gegen seinen Willen über diese Frau zu schreiben gehabt. Der Artikel begann mit dem Satz: «Sie ist ein liebes und gutes Mäd-chen ...» Und in diesem leichten Plauderton wurde alles mögliche erzählt, nur über das Töpfern an sich stand nicht viel.

Ist wohl die Witterung oder die Sommerzeit daran schuld, dass

Seiten gefüllt werden müssen mit fragwürdigen Texten? Die Anzei-chen häufen sich allerdings, dass auch während der übrigen Jah-reszeit recht unzweifelhaft mit Aussagen von Interviewten um-gegangen wird. Papier ist gedul-dig, aber als Leserin empören mich unwahre und unsachliche «Geschichten», sozusagen geistige «Magenfüller». Lieber eine etwas dünnere Zeitung als viel Papier mit viel Halb- und Un-wahrheiten. *Lisbeth Vontobel*

Liebe Lisbeth Vontobel

Interviews werden mehrheitlich in Mundart geführt, erhalten also schon durch die Übersetzung eine eigene Prägung. Hinzu kommt, wie Sie richtig bemerken, die Not-wendigkeit des Kürzens. Hat ein Journalist seine Arbeit bis hierher getan, unterbreitet er den Artikel in den meisten Fällen – vor dem Druck – seinem Gesprächspartner. Wenn der nicht reklamiert, sollte eigentlich alles in Ordnung sein ...

Ilse



«Wir haben ihnen stets Süssigkeiten geschickt, das stimmt. Aber ich finde es nicht richtig, dass unsere Tochter nun die Zahnarztrechnung für unsere Enkel uns schickt!»

Wessum